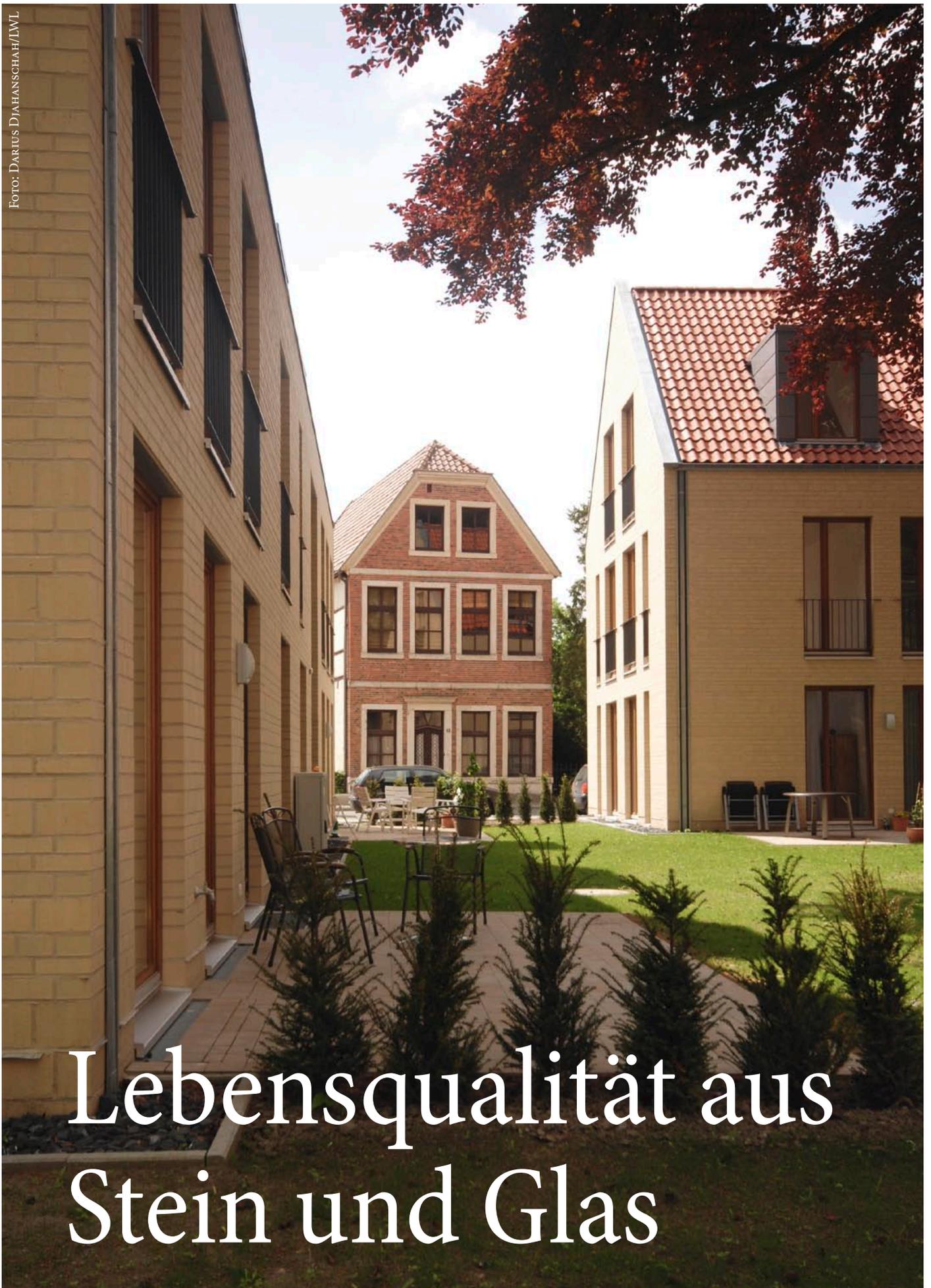


FOTO: DARIUS DJAHANSCHAH/IWL



Lebensqualität aus Stein und Glas

Die meisten Menschen verbringen die meiste Zeit ihres Lebens in und zwischen Architektur. Dennoch wird der Qualität von Architektur in der öffentlichen Diskussion zu wenig Beachtung geschenkt – finden der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und die Westfalen-Initiative. Mit dem neu geschaffenen Westfälischen Baukulturpreis soll das anders werden. Ende Juni wurden drei Bauprojekte mit dem neuen Preis ausgezeichnet.

Bei seiner Beschreibung des Westfälischen Baukulturpreises klar: „Dieser Preis ist bewusst kein Architekturpreis.“ Es gehe nicht um Baukunst, Schönheit, Design und kreative Architekturkonzepte allein, betonte Kirsch in der Rede zur erstmaligen Verleihung des vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und der Westfalen-Initiative ausgelobten Preises Ende Juni im Landeshaus in Münster. Es gehe vielmehr um alltagstaugliche und nachhaltig ausgerichtete Projekte, „die vorbildliche und angemessene Antworten auf die heute anstehenden Bauaufgaben im stadträumlich, bauhistorisch, sozial und ökologisch vorgegebenen Kontext liefern.“ Die Qualität der Architektur beziehungsweise des Städtebaus, die Qualität der Einbindung in den gewachsenen Kontext und die Qualität der Planungs- und Umsetzungsverfahren seien die Kriterien, nach denen die Bewerbungen um den neuen Baupreis bewertet werden.

Der Chef des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe nannte Beispiele für die Aufgaben, denen Bauherren und Architekten heute gegenüberstehen: „Demografischer Wandel, soziale Entmischung und sich rapide entleerende Städte und Regionen zwingen uns zu einer Anpassung der städtebaulichen Strukturen und der kommunalen Angebote.“ So habe die Stadt Altena im Märkischen Kreis seit 1970 einen Bevölkerungsrückgang von 40 Prozent zu verkraften – von 32.000 Einwohnern auf heute 19.000 Einwohner. Bauprojekte auf der grünen Wiese verlieren deshalb an Bedeutung. Das spiegelt sich auch in den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen wider. Bei gut zwei Dritteln der Arbeiten handelt es sich um Umbauten bestehender Gebäude beziehungsweise um Neueinfügungen in gewachsenen Bestand.

Veränderte ökologische und energetische Standards, immer weiter ausdifferenzierte Produktionsformen, Wohnwünsche und Lebensstile machen den Umbau unserer Städte und Dörfer erforderlich. Hinzu käme die allgegenwärtige Finanznot. Kirsch: „Die für Westfalen typischen Ziegelfassaden erhaltenswerter und Kulturlandschaft-prägender Gebäude verschwinden zum Teil aus Kostengründen hinter verputzten Thermohäuten.“ Um diese Herausforderungen zu bewältigen, seien Dialogfähigkeit, Kreativität und historische Kontinuität vonnöten. „Also Baukultur.“

Neben der Bewältigung sachlicher Zwänge umriss Kirsch noch ein weiteres Thema des Baukulturpreises: „In Zeiten eines wachsenden Spannungsfeldes zwischen Globalisierungs- und weltweiten Vereinheitlichungstendenzen und dem immer deutlicher artikulierten Bedürfnis nach lokaler Verortung, nach regionaler Identität kommt der Pflege des baukulturellen Erbes für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe eine zentrale Bedeutung zu.“ Deshalb seien der bewusste und behutsame Umgang mit identitätsstiftenden Orten und die Erhaltung historischer Bauten, die Pflege der gewachsenen Kultur- und Hauslandschaften in Westfalen-Lippe unverzichtbar, um ein eigenständiges regionales Profil, „eine westfälisch-lippische Identität“ zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Mit dem neu geschaffenen Baukulturpreis wollen LWL und Westfalen-Initiative dem Thema Architektur in der hiesigen Öffentlichkeit noch mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Das „überwältigende“ Echo – 94 Projekte wurden bei den Organisatoren des Wettbewerbs eingereicht – zeigt für Kirsch, dass der neue Preis den Nerv der Zeit

trifft. Dabei bauen sie auf die Arbeit des LWL-Amtes für Landschafts- und Baukultur auf, dessen jährliche Baukulturtagung sich zu wichtigen Foren für Architekten, Projektentwickler, Stadt- und Raumplaner entwickelt haben. Ein Beleg für das wachsende Interesse am Thema „Gutes Bauen in der Region“ ist auch die Gründung des „Bündnis für regionale Baukultur“ durch den LWL, die Westfalen-Initiative die Interessengemeinschaft freier Planer vor fünf Jahren. Mittlerweile gehören dem Bündnis zusätzlich zu den Gründungsmitgliedern fünf Kreise und zehn Kommunen an. Seit 2008 organisiert das Baukulturamt außerdem die Vortragsreihe „Architektur im Kontext“, bei der renommierte Planer über aktuelle Architekturprobleme referieren.

Neben Prof. Dipl.-Ing. Michael Braum, dem Vorstandsvorsitzenden der Bundesstiftung Baukultur, gehörten LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, Prof. Dr. Klaus Anderbrügge von der Stiftung Westfalen-Initiative, Dipl.-Ing. Michael Arns, Vizepräsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Dipl.-Ing. Darius Djahanschah, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Prof. Dipl.-Ing. Christoph Mäckler, Dipl.-Ing. Michael Stojan, Stadtbaurat in Siegen, Prof. Dipl.-Ing. Kunibert Wachten und Markus Schiek, Vorsitzender des LWL-Kulturausschusses der Jury an. In engagierten Diskussionen entschieden sie sich für die Vergabe des Preises an Peter Bastian Architekten, Münster, und das Bischöfliche Generalvikariat Münster für das Projekt „Pfarrzentrum St. Joseph“, Herten-Süd. Anerkennungen sprach die Jury der Arbeitsgemeinschaft Kresing Architekten/Planungsgesellschaft Deilmann, Münster für das Projekt „Wohn- und Geschäftshaus Hanse Carré“ in Münster und dem Steinfurter Architekturbüro db Planungsgruppe für das Projekt „Bebauung des Houthschen Gartens in Burgsteinfurt“ aus. Die prämierten Projekte werden auf Kosten der Organisatoren von einem renommierten Architektur Fotografen abgelichtet und auf einer Wanderausstellung in ganz Westfalen präsentiert. wg

Engagiert diskutierten die Jurymitglieder im Plenarsaal des Landeshauses in Münster über die eingereichten Projekte. Vorne Landesdirektor Dr. Kirsch, Prof. Dr. Anderbrügge von der Westfalen-Initiative, Dipl.-Ing. Arns von der Architektenkammer und Dipl.-Ing. Djahanschah vom LWL (v. r.). Im Hintergrund der leitende Landesbaudirektor Eberhard Eickhoff



FOTO: HERMANN WILBERS, REHLENE



FOTOS: CHRISTIAN RICHTERS, MÜNSTER



Ein subtiles Spiel von innen und außen, reduzierte Formen raffiniert eingesetzt: Die Klasse des Pfarrzentrums St. Joseph in Herten-Süd erschließt sich erst auf den zweiten Blick

Träger des Westfälischen Baukulturpreises 2010: Pfarrzentrum St. Joseph, Herten-Süd

Das Grundkonzept für das vom Architekturbüro Peter Bastian entworfene neue Pfarrzentrum St. Joseph in Herten basiert auf dem Hauptmodul der St.-Josef-Kirche, das dem Maßverhältnis 5/8 entspricht. Der eingeschossige Neubau umgibt in einer rechtwinkligen Anordnung den Chor und bezieht seine weiterführenden Außenwände auf die vorhandene Wandstruktur der Kirche. Die horizontale Bezugnahme der modularen Grundstruktur wird über die Pflasterung im Außenbereich eindeutig ablesbar gemacht und lässt den Innenhof zum Bindeglied der Gebäude werden. Vertikal nimmt der Neubau exakt die Sockelhöhe des Kirchenbaus von 3,90 Meter auf und bezieht sich mit dem gleichen Klinkerstein ideell auf eine gemeinsame Basis. „Formal lässt sich die gestalterische Ausprägung des Gebäudes als monolithische Mauerwerksfaltung beschreiben“, erläutert Bastian sein Projekt. Über die definierte Einfriedung des neuen Kirchenhofs schirmt dieser sich von den umgebenden Straßen ab und wirkt trotz seiner zwei offenen Zugänge introvertiert. Der Gemeindesaal mit einer Größe von etwa 160 Quadratmetern bildet den Hauptraum des Pfarrzentrums und öffnet sich durch Schiebefenster mit seiner Längsseite vollständig zum Innenhof. Der raumhohen Verglasung gegenüberliegend verschafft ein horizontales Fensterband einen Ausschnittsblick auf die Straßenseite und wird zu zwei Dritteln der Raumlänge von einer geschlossenen Wand fortgesetzt. Der als einziger dem Kirchenhof abgewandte Gruppenraum für Erwachsene befindet sich seitlich vom Eingang und positioniert sich bewusst als Gegenüber des Jugendbereichs in den Straßenraum. Der Jugendgruppenraum öffnet sich zu einem von drei Seiten eingefassten Außenplatz

und schafft an seiner offenen Seite einen nahtlosen Übergang zum Kirchenhof. Eine Aussparung an der Eckseite der Mauer ermöglicht den freien Blick in die angrenzende Grünanlage.

So sehen die Juroren das Projekt: Der eingeschossige Neubau des Pfarrzentrums fasst den Chor von St. Joseph. So entstehen atmosphärisch ansprechende Bezüge zwischen innen und außen, die in ihrem überzeugenden Zusammenspiel einen besonderen Ort in einem Raum schaffen, in dem räumliche Bezüge nicht existierten. Das neu entstandene Ensemble überzeugte die Jury nicht nur aufgrund der oben beschriebenen „Neudeutung“ des Raumes und der hieraus resultierenden Identitätsbildung an diesem lange vernachlässigten Ort, sondern darüber hinaus durch die zurückhaltende und gleichsam ausdrucksstarke architektonische Gestaltung in ihrer Gesamtheit wie im Detail. Baukultur bedingt nun einmal das wohlüberlegte Austarieren unterschiedlicher Prämissen. Das prämierte Projekt steht eindrucksvoll dafür, indem es hohe gestalterische Qualitäten in Einklang mit Nutzerbedürfnissen bringt und sich dabei in den Kontext einfügt, um im Ergebnis eine städtebauliche Situation nachdrücklich aufzuwerten. Es entsteht ein Ort des sozialen und kulturellen Miteinanders mit einem hohen Identifikationspotenzial für unterschiedliche gesellschaftliche Milieus. Dank dieses beispielhaften Zusammenwirkens zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und deren überzeugender städtebaulicher und architektonischer Umsetzung, steht das neu geschaffene Ensemble – wie kaum ein anderes der eingereichten Arbeiten – exemplarisch für Baukultur.

Peter Bastian Architekten, Tel. 0251/60922710, www.bastian-architekten.de

■ GLAS UND ARCHITEKTUR ■ GLAS UND INTERIEUR ■ NATURSTEIN ■ PLANUNG UND MONTAGE



Panorama Ausstellungsstudio

Goldkuhle
Glas und Naturstein

PLANUNG · AUFMASS · MONTAGE

GLAS

- Küche, Bad und Raumgestaltung
- Küchenrückwand und Fliesenspiegel
- Duschtrennungen in Glas
- Glastüren, Ganzglas-Anlagen
- DORMA PoS-Partner

NATURSTEIN

- Küche, Bad und Raumgestaltung
- Küchenarbeitsplatten
- Wand- und Bodenbeläge, Treppenläufe



BESUCHEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG IM GOLDKUHLE STUDIO:

SÜDRING 125
33378 RHEDA-WIEDENBRÜCK

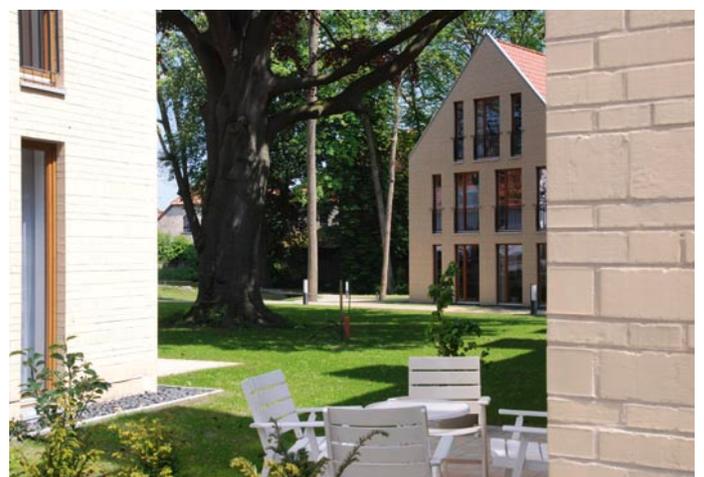
KONTAKT: PETER CH. FLATT
TELEFON: 05242 93070

WWW.GOLDKUHLE.DE

Auszeichnung der Jury Westfälischer Baukulturpreis: Houthscher Garten in Steinfurt



Die Kubatur des Gebäudekomplexes macht sich im historischen Stadtkern fast unsichtbar. Beim Mauerwerk ist die eigentliche Rückseite die Sichtfläche. Ergebnis: Eine reizvoll strukturierte Oberfläche, die an den ortstypischen Sandstein erinnert. Statt Gartenparzellen umgibt eine großzügige Parkanlage die Neubauten





Krombacher Brauerei neuer Bauherr und übernahm die von der db Planungsgruppe bereits erarbeiteten Konzepte. Im November 2008 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. „Die Farbgebung der Gebäudehüllen passt sich der Umgebung an und bildet einen Konsens mit dem angrenzenden Schloss, der Stadtmauer und der bestehenden Bebauung“, heißt es in der Projektbeschreibung der db Planungsgruppe. So wurde ein heller sandsteinfarbener Klinker gewählt, der mit seiner gleichen Fugenfarbe an den Sandstein des Schlosses erinnert, aber auch die Farbgebung der bestehenden angrenzenden Gebäude aufnimmt. Unterstrichen werden die Akzente dadurch, dass die rückseitige Klinkerfläche als Sichtfläche verbaut wurde. Durch diese Maßnahme wurden die Wandflächen rauer und strukturierter. Die Giebel wurden als Schildgiebel bis knapp über die Dachfläche geführt. Die Traufen erhielten eine flächenbündig eingearbeitete Kastenrinne. Die Dächer passen sich in Form und Material in die vorhandene Bebauung ein. Die Dachgauben wurden als einzeln stehende Flachdachgauben mit Blechverkleidung ausgeführt. Aufgrund der äußeren Struktur und gleichförmigen Architektursprache entstanden nur wenige unterschiedliche Fensterformate, die als bodentiefe Holzfenster ausgeführt wurden. Die so entstandene Lochfassade zeigt ein einheitliches Erscheinungsbild. Offene Fensterlöcher ohne Verglasungen definieren die hinter der Fassade liegenden Loggien. Auf Balkone wurde verzichtet. Da das Grundstück im Kontext mit der Steinfurter Aa und dem Schloss zu sehen ist, wurde auf eine gartenähnliche Begrünung verzichtet. Es entsteht der Eindruck eines fließenden Übergangs, der die Weiträumigkeit und den Zusammenhang einer ganzheitlichen städtebaulichen Figur erfahren lässt.

So sehen die Juroren das Projekt: An einem einzigartigen, stadt- wie naturräumlich äußerst sensiblen Ort, an der Nahtstelle zwischen dem historischen Stadtkern von Burgsteinfurt und dem historischen Stadtteil „Friedhof“, in Tuchfühlung zum Steinfurter Schloss, wurde ein kleines Wohngebiet realisiert, das bemerkenswertes städtebauliches und architektonisches „Feingefühl“ zeigt. Der ehemalige Houthsche Garten wird in einem Zusammenspiel aus Wohngebäuden an der Straße und im „Hof“ so bebaut, dass der Charakter des offenen Gartens und sein dominanter Baumbestand erhalten bleiben. Dafür wird in dem neuen Wohngebiet auf eine übliche Garten-Zonierung verzichtet und stattdessen ein die Häuser umfließender Freiraum geschaffen, dem es dennoch nicht an privater Atmosphäre und Diskretionsschutz mangelt. Durch den großzügig gehaltenen Freiraum sind auch die imposanten Blickmöglichkeiten auf das Steinfurter Schloss gegeben. Mit geradezu einfachen architektonischen Mitteln – Orientierung am Maßstab, an der Gliederung, an den Fassaden und der Materialität der historischen Bebauung – werden zeitgemäße, klar gegliederte Gebäude gestaltet, die mit einer großen Selbstverständlichkeit diesen sensiblen Stadtraum besetzen und das Stadtbild bereichern.

db planungsgruppe, Tel. 02551/86220, www.db-planungsgruppe.de

Das heute zur Stadt Steinfurt gehörende Burgsteinfurt ist geprägt durch die ab dem Jahr 1164 erbaute Wasserburg und einen weitgehend bewahrten Altstadtkern. Der Houthsche Garten bezeichnet eine Freifläche zwischen dem alten Friedhof, der Altstadtmauer und dem Schloss. Sie wurde schon 1716 als Apothekers Garten bezeichnet. Von 1736 bis 1756 befand sich der Garten im Besitz des Apothekers Friedrich Anton Houth, der dem Garten seinen Namen gab. 1886 wurde der Garten durch die Brauerfamilie Rolinck gekauft und veränderte danach seinen Charakter nicht mehr. Im Jahr 2005 wurden durch den Eigentümer Überlegungen zur Bebauung des Houthschen Gartens angestellt. Das Grundstück des Houthschen Gartens liegt sowohl im Denkmalbereich als auch im Geltungsbereich der Gestaltungssatzung „Historischer Stadtkern Burgsteinfurt“. Während der Aufstellung des Bebauungsplans wechselte der Eigentümer des Grundstücks im Rahmen des Verkaufs der Rolinck Brauerei an die Krombacher Brauerei. Die Terre Immobilien GmbH wurde als Schwesterunternehmen der

Licht ist Leben



Lichtdesign

Leuchten - Lampen - Wohnen

Carl-Severing Str. 63, Bielefeld

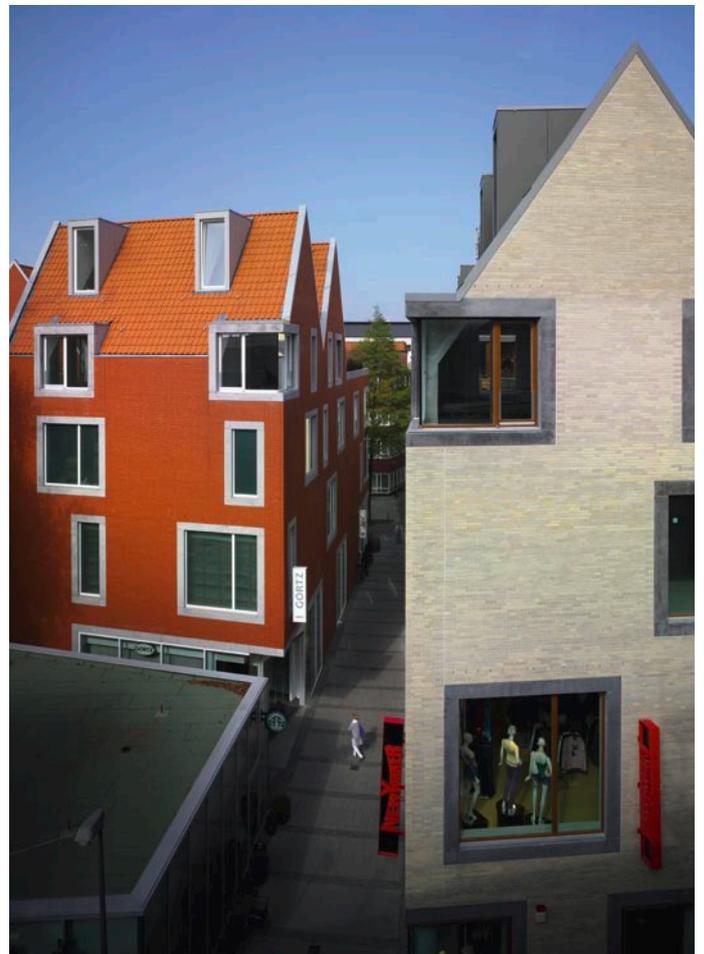
Tel. 0521 - 45 22 27

www.lichtdesign-bielefeld.de

Erleben Sie Licht



Häuschen mit Garten – und mitten in der City: Auf die Dächer der beiden Baukörper des Hanse Carrés setzten die Architekten ein Eigenheim-Idyll wie aus der Vorstadt. Die Münster-typischen Giebfassaden sind modern interpretiert, fast ironisiert – das ist Bauen im Kontext ohne Selbstverleugnung



FOTOS: CHRISTIAN RICHTERS, MÜNSTER

Auszeichnung der Jury Westfälischer Baukulturpreis: Hanse Carré, Münster

Mitten in der Innenstadt von Münster hat die Architekten-Arbeitsgemeinschaft Deilmann-Kresing ein neues Geschäfts- und Wohnhausareal gestaltet, das sich besonders durch den sensiblen Umgang mit dem städtebaulichen Umfeld auszeichnet. „Die Aufgabe bestand darin, das Münster eigene innerstädtische historische Gassensystem und die damit verbundene Vitalität zu erhalten“, heißt es in den Bewerbungsunterlagen. So durchläuft ein teilweise neues Wegesystem die beiden Baublöcke. Ergänzt wird die Gebäudefiguration durch einen gläsernen Pavillon, der sich an die Bebauung anschmiegt und die Gassensituation einleitet. Giebelhausstrukturen sind für Deilmann und Kresing der gestalterische Archetypus der Stadt Münster. „Angelehnt an diesen Archetypus setzt das neue Baukonzept bewusst auf kleinteilige Fassaden. Nicht historisierend oder romantisierend, sondern als abstraktes Zitat wird die mittelalterliche Maßstäblichkeit aufgegriffen und eine zeitgemäße Antwort auf die Altstadt gegeben.“ Über eine Tiefgarage wird sowohl die Belieferung der Geschäftsetagen als auch die Einstellmöglichkeit für Privat-PKW gewährleistet – für eine bequeme und funktionstüchtige Altstadtlage unerlässlich. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind mit großflächigen Verkaufsräumen belegt. Das zweite Obergeschoss wird als Bürofläche genutzt. Wo sich sonst eine Wohnbebauung im Dachgeschoss anschließt, beginnt im Hanse Carré eine eigene private Welt. Acht gestalterisch individuelle, komfortable Wohnhäuser mit jeweils zugeordnetem Gartenbereich bilden eine Roof-Top-Idee mit besonderem Charme.

So sehen die Juroren das Projekt: In der Innenstadt von Münster haben die Verfasser ein Geschäfts- und Wohnhausareal entwickelt,

das sich mit der kleinteiligen Baugestalt der Stadt und ihren Straßen im Zentrum auseinandersetzt. Damit greifen die Verfasser ein städtebauliches Problem auf, mit dem unsere Städte durch die Kleinteiligkeit ihrer Parzellengrößen und die darauf geplanten großvolumigen Baumaßnahmen zu kämpfen haben. Einkaufszentren, Kaufhäuser oder Parkhäuser lassen sich städtebaulich nur schwer integrieren, ohne die Vielfältigkeit der bestehenden Bebauung zu stören. Und genau hierzu liefert diese Arbeit eine Lösung, die von der Jury als besonders gelungen angesehen wird. Die über zwei Blöcke reichenden Geschäfts- und Bürohäuser werden von einem Fassadensystem umfasst, das die Kleinteiligkeit Münsters in Material und Gestalt aufgreift. Ergänzt wird dieses Fassadensystem durch „Wohnhäuser“ auf dem Dach, die mit ihren Giebeln die Fassaden krönen. Entstanden ist damit eine kleinstädtische Architektur, die nicht als Büro- oder Kaufhausarchitektur in Erscheinung tritt. Kritisch gesehen wird der gläserne Pavillon, der weder in seiner Gestalt noch mit seinem Material zum Gesamtensemble passen will. Durch das Wohnen entsteht in Kombination zum Kaufhaus und der Büroetage auch eine Nutzungsmischung, die im städtischen Raum von großer Wichtigkeit für die Lebendigkeit des Ortes ist. Diese Nutzungsmischung, aber auch die Idee der städtebaulichen Einfügung der Bauwerke durch das Material und die Gestalt ihrer Fassaden erscheinen der Jury als ein Beispiel von besonderer Qualität. Für den Erhalt der Schönheit und Lebendigkeit unserer Städte sind diese Qualitäten von eminenter Bedeutung. wg

Deilmann Planungsgesellschaft, Tel. 0251/482700, www.deilmann.com

Kresing Architekten Münster, Tel. 0251/987780, www.kresing.de

galerie-schemm.de

seit 1900

Bilder Grafik
Skulpturen Glasobjekte

Rahmung in eigener Werkstatt

Nacht der Museen und Galerien 2010:

Werner Heinze – Malerei,
Ausstellungseröffnung im Rahmen
der „Nacht der Museen und Galerien“
am 4. September 2010,
der Künstler ist anwesend.

